

fahr, daß sie im Rahmen der städtebaulichen Vorhaben nicht entsprechend Berücksichtigung findet. Wenn aber konsequent Stadtarchäologie betrieben wird, verzögert sie fast überall die Bauabläufe.

Ich breche hier in der Auflistung der aktuellen Fragestellungen und Probleme ab. Auf ein besonders wichtiges Moment soll aber abschließend noch hingewiesen werden. Es ist ein notwendiger Bewußtseinswandel zu begreifen, daß das Kulturministerium keine Kultur mehr macht, oder Kultur verordnet, oder anordnet, was Kultur ist, sondern daß es vielmehr darum geht, die Voraussetzungen für Kultur, d. h. die kulturelle Infrastruktur, zu entwickeln.

Bertram Schönwälder

## Fallbeispiel Brandenburg – Stadterneuerung als Modell aus kommunaler Sicht

Es mag für uns Brandenburger nur ein sehr schwacher Trost sein, wenn wir feststellen, daß unserer traditionsreiche Stadt ein gleiches Schicksal erlitten hat wie viele Städte in der 40jährigen Geschichte der DDR, das Schicksal einer langsam fortschreitenden Zerstörung der historischen Innenstadt infolge von Vernachlässigung der gewachsenen Bausubstanz.

Im Lauf der Jahre wurde der zunehmende Verfall immer offensichtlicher, ohne daß unter den früheren Bedingungen durchgreifende Abhilfe geschaffen werden konnte. Um so mehr hat es natürlich die Brandenburger gefreut, als sie zu Beginn des vorigen Jahres erfuhren, daß Brandenburg als Modellstadt für die Sanierung historischer Innenstädte von den Bauministerien der DDR und der Bundesrepublik ausgewählt wurde. Wir erhielten dadurch die Möglichkeit, die Stadtsanierung in bestimmten Bereichen umfassend vorzubereiten und in Angriff zu nehmen. Dabei begriffen wir von Anfang an Sanierung nicht als ein Instandsetzungsprogramm von einzelnen Wohnungen, Häusern oder vielleicht einzelnen Häusergruppen, sondern wir verstanden Sanierung der Stadt in den ausgewählten Bereichen als umfassende Schaffung von gesunden Lebensverhältnissen im innerstädtischen Bereich. Es starben ja nicht nur die Häuser, sondern es brach als logische Folge des Häusersterbens in einzelnen Wohnquartieren auch die Kommunikation ab, weil die Menschen einfach wegzogen, ausziehen mußten.

Die umfassenden Untersuchungen, die als Voraussetzung für eine erfolgreiche Sanierung durchgeführt werden mußten, ließen erst den weitreichend desolaten Zustand der Häuser und der Ver- und Entsorgungseinrichtungen erkennen. Sanierung im umfassenden Sinne schließt die versorgende Infrastruktur, die Häuser, die Straßen, die Plätze im Sanierungsgebiet genauso ein wie die Kirchen, die Stadttürme und die erhaltenen Teile der Stadtmauer, ebenso die im Sanierungsgebiet befindlichen und das Sanierungsgebiet umschließenden Grünanlagen. Lebensräume sollen wieder geschaffen werden, in denen die Menschen einander begegnen, miteinander, hoffentlich auch füreinander, leben. Dabei werden wir neben den Stadt- und den Landschaftsplanern, den Architekten und den Bauleuten aus den verschiedensten Bereichen, vor allen Dingen auch die Bürger dieser Stadt mit ihren Gedanken und Vorstellungen sowie die Denk-

Dieses ist ein Lernprozeß für alle Beteiligten. Es gilt, die Arbeit der Verbände und der Bürgerinitiativen zu unterstützen, sie zu aktivieren und ihre zum Teil noch konträr laufenden Bemühungen zu koordinieren. Unsere Aufgabe ist es, zu vermitteln, daß Denkmalpflege nicht alleine von den Denkmalbehörden gemacht werden kann.

Es ist der Tagung ein guter Verlauf zu wünschen, damit in den Baseler Nachrichten in Umkehrung der eingangs zitierten Bemerkung irgendwann vielleicht einmal mit Blick auf die neuen Bundesländer steht: »Es verhält sich mit städtebaulichen Denkmalschutz wie mit so vielem anderen in unserer Zeit: Je mehr man davon redet, um so mehr praktiziert man ihn wirklich.«

malpfleger und die Künstler mit ihrem Wissen und ihren Vorschlägen einbeziehen müssen.

Wir stellen uns immer wieder die Frage, wo könnte das Modellhafte des Programms hier in Brandenburg liegen, denn umfassende Stadtsanierung gibt es ja in Deutschland nicht erst seit dem vorigen Jahr. Vielleicht liegt das Modellhafte einmal darin, daß wir hier unter den Bedingungen einer einstigen DDR-Stadt untersuchen, planen, ausprobieren, arbeiten und dokumentieren können, wie das Schaffen gesunder Lebensverhältnisse in einer sehr lädierten Innenstadt möglich werden kann, um diese Erfahrungen dann auch anderen Städten zur Verfügung stellen zu können.

Vielleicht liegt das Modellhafte zum anderen aber auch darin, daß wir in das Sanierungsgeschehen Gedanken mit einfließen lassen, wie wir Geschichte annehmen, uns der Geschichte stellen und wie wir auch im Sanierungsgeschehen Geschichte darstellen, sie sichtbar werden lassen.

In der Vergangenheit wurde ja nicht nur die Bausubstanz dem Verfall preisgegeben, sondern es wurde auch ganz bewußt die Geschichte dieser Stadt Brandenburg und dieses Landes Brandenburg, beides war und bleibt ja eng verbunden, aus dem Gedächtnis und dem Bewußtsein der Menschen verdrängt. Zu gesunden Lebensverhältnissen gehört, so denke ich, eine Identifikation mit der Stadt. Das setzt aber Kenntnisse über die Geschichte voraus. Wenn es uns bei der Sanierung gelänge, geschichtliche Abläufe und Ereignisse sichtbar werden zu lassen, immer unter den Bedingungen einer einstigen DDR-Stadt, dann könnte dies Anregung für andere sein.

Bei dieser Aufgabe sind wir natürlicherweise auf den Denkmalschutz und die Denkmalpfleger angewiesen. Sie können uns mit ihrem Wissen und ihren Plänen, aber auch mit ihren Methoden helfen, Geschichte sichtbar werden zu lassen und damit erlebbar zu machen. Dies wird auch in Brandenburg zu überraschenden Ergebnissen führen, uns aber auch noch vor manche Schwierigkeiten stellen. Dennoch sollten wir uns dieser Aufgabe stellen, zum Wohle dieser Stadt Brandenburg und zur Freude und zum Wohlbefinden ihrer Bürger.

Abb. 2. Brandenburg, Luftbild (ca. 1984).

